

Intro

Atmo Demo: Mieten runter! Musik: Rauch-Haus-Song, dazu Sprechchor: Wir bleiben alle!... dann Frau am Megafon: Hallo!....Beifall... hallo!..

B: Ich beobachte dich.

Frau am Megafon: Wir begrüßen die Leute von der Sorauer Str.18, hallo!

B: Du bist dabei, läufst mit.

Megafon: Das Haus Sorauer Str. 18 wurde zum 1. Mai an die Lebensgut-Immobilienhandelsgesellschaft verkauft.

B: Aber so ganz scheinst du nicht bei der Sache...

Frau am Megafon: Die Sorauer Str. 12, hier schräg gegenüber,

B: ... hältst dich eher am Rand...

Frau am Megafon: Ihr seht die weißen Planen,...

B: ... irgendwie unschlüssig.

Frau: ... ist bereits an genau dieselbe Gesellschaft veräußert worden.

B: Vielleicht kennst du hier niemand.

Frau: Erfahrungsgemäß wandelt die Lebensgut-Immobilienhandels-gesellschaft Mietwohnungen in Eigentumswohnungen um. Demo: Pfiffe

B: Bist du auch dagegen. Aber du spürst auch: du gehörst nicht dazu.

Atmo Demo: Rauch-Haus-Song

B: Jetzt drehst du dich um, du schaust zu den vier Polizisten in Kampfmontur hinüber, die sich vor dem Haus postiert haben, ganz entspannt miteinander plaudern.

Atmo Rauch-Haus-Song

Ansage: Kreuzberg von oben. Ein Versuch über Geld und Moral.
Feature von Lorenz Rollhäuser

Atmo Rauch-Haus-Song

B: Du schaust in Richtung Park, zögerst...

Atmo Demo leiser, Atmo Haustür, Treppe hoch

B: ... dann gehst du los, um die Ecke, ein paar Schritte nur...
du stehst vor der schweren Haustür, über und über voll
mit Graffiti, ziehst den Schlüsselbund aus der Tasche,
schließt auf und trittst in den dunklen Flur... leicht
modriger Geruch, nach Keller und Küche...

Oton P: Irgend jemand hat Hühnchen gekocht...

B: ... typisch Berliner Mietskaserne halt. Du steigst die
Treppen hoch... das Linoleum dunkelbraun, abgetreten,
die schmutzig gelben Wände vor Jahrzehnten zuletzt
gestrichen, alles ziemlich abgerockt...

Oton P: Die Mittelschicht wohnt weiter oben (*lacht etwas*).

Atmo stolpern

B: Hoppla, Vorsicht!

Atmo Treppe, Wohnungstür

B: Jetzt bist du ganz oben, wo früher mal den Dachboden
war...

Musik: J. Brahms, Op. 10, Ballade Nr. 2 in D dur für Piano

B: Du trittst in die große, offene Wohnküche... Es ist schön
hier. Sehr groß, sehr hell, und sehr schön.

B: Erhaben...

Oton P: Ab 3. Stock aufwärts residiert die Mittelschicht.

Oton Kind: Eh, sind wir jetzt Oberschicht?

B: Oder Hochadel. Ganz oben jedenfalls.

Oton ARD: Ein Platz an der Sonne!

Piano, dann Fenster auf

Oton Autor: (*schreiend*): Wer ist der König von Kreuzberg!!!??

B: König von Kreuzberg... Und ich weiß auch, wer dich auf den Thron gehievt hat.

A: Ach ja?

Fenster zu, Piano-Musik

B: Die lieben Eltern. Gib's ruhig zu. Das, wofür du sie immer irgendwie verachtet hast...

A: ... dieses biedere Beamten-dasein, das ganze Leben auf Nummer sicher...

B: ... genau das hat dir am Ende...

A: ... den Arsch gerettet.

Sound Ventil

B: Der Druck ist raus.

A: Danke, Vater!

B: Ja, sag's ruhig!

A: Danke, Mutter!

Piano-Musik

B: Eigentlich fehlt nur der Flügel.

Oton Kind: Na ja, und 'n Fahrstuhl vielleicht.

A: Ich will es nicht leugnen: Manchmal ist es mir 'n bisschen peinlich. Wenn uns Freunde zum ersten Mal besuchen, etwas außer Atem nach den fünf Treppen:

Piano weg

O-ton diverse: Uch, schön! Oi, wow! Oh! Das ist ja schön! Schöner Raum! Schöne Wohnung! Das ist ja der absolute Wahnsinn! Schön! Das ist ja wie auf 'm Schiff! Wunderbar. Das ist ja traumhaft. *(Tür schließt)* Das ist ja 'ne wahnsinnige Sicht hier oben... Boah! Ein Schloss! Und guckst ja direkt auf den verkommenen Görlitzer Park runter. Das ist echt cool...

Piano weiter

A: Die Menschen, die wir so kennen, leben bescheidener.

Oton P: Siehst ja jetzt nicht gerade aus, als ob du stinkereich wärst.

B: Über Geld redet nur, wer keins hat.

Oton M: Ja, meine Einstellung ist glaub ich so 'n bisschen, über Geld spricht man nicht, sondern man hat's halt oder man hat's nicht.

Oton Kind: Entweder man hat's. Oder man hat's nicht.

Z: (flüsternd) Entweder man hat's. Oder man hat's nicht...

Oton P: Ja, wat 'n? Die Kohle von dein' Alten oder wat? Na, dann mal herzlichen Glückwunsch!

Piano

B: Du bist reich.

A: Ach, Quatsch.

Oton Mann: Du bist reich.

A: Ich bin nicht reich.

B: Du bist reich.

A: Ich verdien' doch kaum was. Diese Radioarbeit...

Oton Frau: Du bist reich.

A: Wir haben nur 'ne große Wohnung.

B: Ein sehr großzügig ausgelegtes Recht auf Wohnen.

A: Für andere Leute isses das Normalste der Welt.

B: Tja, was ist normal?

Piano Ende

Oton Kind: Ich krieg ja irgendwie jetzt keine andern Leute mit außer aus der Klasse, und in der Klasse bin ich dann schon eher reich, glaub ich.

Oton Autor: Woran merkst du das?

Oton Kind: An den Frühstückssachen, die die andern mithaben, wie dick die sind, also auch wie gebildet sie sind, da merkt man das eigentlich auch schon, ziemlich. Z. B. ein Junge aus unserer Klasse, der hat immer so komische Caprisonne mit, ein Brötchen vom Bäcker gegenüber, und der ist nicht gut in der Schule, und ich glaub, der ist auch nicht reich.

Atmo Fenster auf, Park von weitem, Roma-Combo

B: Du öffnest das Fenster, schaust auf den Park... Hippiegetümmel, afrikanische Dealer, tobende Hunde. Schaust herab auf die Roma, die ihre Autos hier in der Straße abstellen, seit es wärmer geworden ist. Abends kochen sie auf der Wiese oder auf dem Gehweg, sitzen

zum Essen zusammen im Kreis auf bunten Decken zwischen der geöffneten Heckklappe und der alten Parkmauer. Du hörst ein Baby schreien, denkst:

A: Elendes Dasein.

B: Aber das ist vermessen, das ist dir klar. Was weißt du schon von diesem Leben?

Atmo Park

B: Du schaust auf dieses Viertel, das sich im Schatten der Mauer eingerichtet hatte, seltsam schräges Gewächs, das nun mit Macht ans Licht gezerrt wird, aufgerüttelt von jungen Menschen aus aller Welt, die urbane Abenteuer suchen, und von Kapitaleignern, die auf Traumrenditen spekulieren.

Oton M: Durch die Gegensätze, die man hier hat, em, ja, dass, em, hier einfach 'ne sehr, sehr durchmischte Gesellschaft ist, empfinde ich, sowohl jetzt was den Migrantenanteil angeht, aber auch von den sozialen Schichten und, äh, das find ich sehr erfrischend, und inspirierend, und belebend...

Atmo Geschrei draußen

Oton S: Weil der Penner, der mit seinen Einkaufstaschen durch die Straße läuft, für mich für's Bild genau so wichtig ist wie die andern. Und ich mag's auch nicht, wenn die Menschen alle so gleich aussehen.

B: Du willst genau das, was das ganze neue Bürgertum will: mittendrin sein, aber doch 'n bisschen oben drüber. Das wilde Kreuzberg vor der Tür - aber nicht im eigenen Leben. Nicht zu dicht auf der Pelle. Nicht so bedrängend.

Atmo Afrikaner im Streit

Oton Makler: Also das ist 'ne manchmal romantische Sehnsucht nach dem Wilden, Unangepassten, die sich auch hier dann manifestiert...

B: Immobiliendealer sind heute Soziologen.

Oton Makler: ... also, man kann sich sehr gut hier in dieser Wohnung, äh, 'ne hochwertige Einrichtung vorstellen, und der Mensch möchte trotzdem den Kiez nicht komplett umgewandelt sehen. Das will er nicht.

B: Die Wirklichkeit der einen ist das Lokalkolorit der andern.

Oton M: ... sehr erfrischend und inspirierend und, und belebend...

Manu: Dieses Multikulti-Chic-Finden...

B: Das Leben der andern als Bild, als Flair... als Energizer...

Megafon: König von Kreuzberg, bitte mal runterkommen!

Atmo U-bahn fern

Szene Verdrängung

Musik Murcof: Cuerpo Celeste, dazu diverse Atmos von Demos zum 1. Mai

Oton Frau: Das Haus ist verkauft worden, und jetzt werden daraus Eigentumswohnungen gemacht. Und später müssen wir raus.

Oton B: War'n billige Wohnungen für sozial Schwache...

Oton Makler: Sie haben in Kreuzberg einen enormen Preisauftrieb...

Oton P: Haste halt die Arschkarte, ne? Wenn de nicht viel Geld hast.

Atmo Demo

Oton P: Es wird halt alles gnadenlos geräumt.

Oton B: Heimat. Ja. Die Heimat wird niedergemacht, im Grunde genommen.

Oton Makler: Es ist halt das komplexe Verhältnis von Angebot und Nachfrage.

Oton P: Das hat mit unserm Leben nix zu tun.

Musik, Atmo Mädchen beim 1.Mai: Polizei mit ihren weißen Helmen! Die Steine! Steine! Die Randalen rennen auf die Bullen zu!

Oton P: Die ham da keine Skrupel.

Atmo Mädchen beim 1.Mai: (lachen) Kreuzberg im Aufruhr! Heinrichplatz!

Oton P: Wir hatten auch schon zwei Brandanschläge im Haus...

Atmo Knall, Mädchen: Und sie ham die Fenster eingeschmissen und der ganze Rauch geht in die Fenster rein. Ja, weil sie alle zerschlagen haben. Und da ist die Feuerwehr, die Feuerwehr!... Atmo Sirenen

Oton P: Die hatten auch mal einen Winter lang zum Beispiel die Gasleitungen durchgehauen, und wir waren da fast drei Wochen ohne Heizung, und im Winter. Wo dann mein Nachbar, die 'n Baby haben, mit 'm Fön das Kind warmgehalten haben... Die gehen auch über Leichen, denen ist das scheißegal.

Oton Makler: Miete ist nicht das Paradies auf Erden.

Oton P: Für die sind wir doch nur Dreck!

Atmo 1. Mai, Lautsprecher: Viva! Viva! Revolution!

Oton Makler: Ob wir jetzt dezidiert, äm, von Aufwertung mit dem Ziel von Verdrängung sprechen müssen, äm (*atmen*) Das glaub ich eigentlich nicht... Wir bedienen eigentlich das Bedürfnis nach hochwertigem und individuellem Wohnraum...

Oton P: Leute die mehr Geld haben, nehmen sich halt das Recht raus, einfach zu entscheiden, wer darf wo sein.

Atmo 1. Mai: Achtung, Achtung, hier spricht die Polizei! Wir fordern alle auf diesem Platz befindlichen Personen auf, diesen unverzüglich zu verlassen!

Musik weiter

Oton Makler: Wir nehmen den Wohnraum ja nicht vom Markt. Also der Wohnraum ist ja noch weiter da für, für Menschen mit anderen, anderen Bedürfnissen. Und, klar, mit ner anderen Vermögensstruktur.

Oton P: Diese Unverschämtheit einfach zu meinen wir können alles kaufen. Wir können Häuser kaufen, wir können Menschen kaufen, wir können alles kaufen.

Oton B: Wat soll dat allet werden?

Oton P: Das ist die Scheiße.

Oton B: Wo soll dat sich hin entwickeln?

Oton Autor: Macht Ihnen das manchmal 'n schlechtes Gewissen, was Sie tun?

Oton Makler: Em... (*atmen*) Eigentlich nicht. Weil, em, Eigentumsbildung ist, äm, wenn man sich's leisten kann, 'n guter Weg. Und wenn man sich's nicht leisten kann, wird man in Kreuzberg ohnehin vor der Alternative stehen, früher oder später wegziehen zu müssen. Das bedeutet natürlich, dass Menschen hier, ja, nicht mehr wohnen.

Atmo Rede vom Lautsprecherwagen: Fühlst du wie Gewalt aus mir herausbricht? Pass auf! Jetzt ist es zu spät, ich habe dich gewarnt!

Sprechchor: Wir bleiben alle! Polizei-Walky-Talkies, Helikopter... blendet weg...

Oton Autor: Was tun Sie hier?

Oton Arbeiter: Äh, wir, äh, entfernen die Graffitis auf der Fassade.

Oton Autor: Was stand 'n da?

Oton Arbeiter: Keine Verdrängung, gegen Mieterhöhung, und wat nicht allet. Wat jede Woche dran steht.

Oton Autor: Und warum machen Sie das weg?

Oton Arbeiter: Wir müssen ja unsere Miete auch bezahlen, sozusagen, und wir leben halt davon.

Blick auf den Kiez

Atmo Straße, Mann ruft: Wenn mein Hund gefunden wird, wird man rausfinden, wo er hingehört. Ganz einfach. Echt Mann..., dann Musik: Lilienthal, Castor & Pollux

B: Die ewigen Alkis vor Kaisers...

A: Gibt es noch.

B: Das Rentnerpaar, das jeden Morgen den Weg zu Lidl schlurft, er im Joggingdress, unrasiert, die dünnen Haare straff nach hinten geklebt, Kippe in der Hand, den Rollwagen im Schlepptau.

A: Gestern noch gesehen.

B: Die alte Punkerin mit den verblassten Tattoos...

A: Hat gerade Post vom JobCenter gekriegt, dass sie sich 'ne billigere Wohnung suchen soll.

B: Die Jungs an der Ecke mit den Hosen in den Socken, die immer so böse guckten.

A: Längst weg.

B: Der dürre Alte, der morgens in schlabberigen langen Unterhosen über die Straße zum Kiosk huschte...

A: Ewig nicht gesehen...

B: Die arabische Familie mit den 6, 7 Kindern, die du über die Jahre groß werden sahst, bis die älteste Tochter grell geschminkt, die mittlere züchtig mit Kopftuch und die jüngste als Rapperin herum lief.

A: Auch nicht mehr da.

B: Der Bernd aus der Bevernstraße...

A: Der mit den zwei großen Hunden?

B: ... der immer auf dem Bau gearbeitet hat, bis er letztes Jahr 'n Herzinfarkt hatte.

A: Ist auch schon raus... Da kommt jetzt Spree-Living hin.

B: Spree-Living statt Straßenköter.

A: Nicht mal Kampfhunde gibt es mehr.

B: Stattdessen Touristen.

A: Und Rassehunde neuerdings.

Atmo Bellen

Oton P: Aber an der Kacke ändert dat ooch nüscht.

Oton Makler: Es kaufen viele Akademiker mit einem postmateriellen Wertehorizont, würd ich jetzt mal sagen.

B: Den muss man sich auch erst mal leisten können...

Oton Makler: Also sprich: Vermögen ist vorhanden, spielt aber keine primäre Rolle...

Atmo + Musik Ende

B: Und wo gehörst du hin?

A: Wie meinst 'n das?

B: Na, auf welcher Seite du stehst.

A: Wie, auf welcher Seite ich stehe?

B: Na ja, so in der Gesellschaft.

A: Wie? Das weißt du doch.

B: Ich mein nicht nur vom Quatschen her, sondern tatsächlich.

Musik Lilienthal, blendet zu Musik Titel 21 (Uwe Haas)

Oton Mann: Was du ja schon mitkriegst, dass das in dieser Gesellschaft ganz ungleich verteilt ist – wie ist das?

Oton Kind: Eigentlich ganz gut. Also, irgendwie fühlt man sich auch stärker, wenn man reich ist.

Oton P: Was haste dem denn beigebracht?

Oton Kind: Also es ist jetzt nicht so als würd' ich auf die herabschauen oder so, aber, em, man fühlt sich dadurch irgendwie schlauer, ich weiß nicht, also. Auf jeden Fall denk ich manchmal echt, wie andere Leute es so aushalten. Irgendwie. Ich mein, ich könnte nicht ein Jahr in den gleichen Schuhen rumlaufen. In den gleichen Sportschuhen, die mir irgendwie schon zwei Nummer zu klein sind, ja...

Berlin-Kreuzberg

Atmo Straße, Moped, Stimmen, Kinder rennen, U-bahn fern

A: Ich laufe draußen rum, in den immer gleichen Sportschuhen. Um mich herum Mädchen mit Kopftüchern und Touristen mit Stadtplänen, neues Berliner Bürgertum und alte Kreuzberger Fauna, Überbleibsel jener wilden Ära, die bis heute den Kiezstolz befeuert.

Oton H O: Berlin war 'ne Art von Versprechen, kann man sagen, ne?

Musik: Einstürzende Neubauten, Sehnsucht

Oton H O: Von irgend welcher Freiheit, Revolution, irgendwas sollte da ganz anders sein.

Berlin war ja dieser von allen irgendwie gesponsorte Ort, und alle hatten darin erstmal Platz. Und je seltsamer, desto besser. Schwierige Menschen, extreme Temperamenter, alles, was irgendwo angeeckt war und als merkwürdig galt, fand seinesgleichen. Das war für mich teilweise sehr irritierend, was für Vögel da durch die Gegend flogen.

Das ist wie so 'n, wie so 'n Ghetto, wo man so sagt, ne, wenn ihr was anders machen wollt, dann geht doch alle nach Berlin! Das ist sowieso eigentlich 'n irrelevanter Ort. Und ich glaube, dass Berlin in der Zeit auch in diese Art von Vergessenheit geraten war. Das war wirtschaftlich völlig uninteressant, und das war nur relevant für die Leute, die da waren. Und Kreuzberg war natürlich innerhalb von Berlin der Ort, an dem das nun sozusagen kulminierte, ja? Oder kulminieren sollte.

Musik: Neubauten, Sehnsucht

Es war billiger Wohnraum zu haben, und man war also nur 'n ganz kleinen Teil der Zeit damit beschäftigt, dafür zu sorgen, dass man irgendwo wohnte und sich von irgend was ernähren konnte.

Musik: Neubauten, Sehnsucht

Das war 'ne Frage von: wie organisier' ich das mal eben? Das war völlig zu vernachlässigen.

Ende Musik

Oton H O: Diese Ungestörtheit fing aber nun selber auch an so 'n bisschen zu muffeln. Das war auch 'n ziemlich muffeliger Ort, Kreuzberg. Wie so 'n, wie so 'n Dorf von Freaks eigentlich, ja?

Atmo Park von fern, Schrei: Leave me alone!

A: Für Freaks ist es immer noch magisch.

B: Der Mythos lebt.

A: Die Mieten steigen.

B: Und was suchst du dann hier? Wofür brauchst du dieses tägliche Kuriositätenkabinett eigentlich? Was gibt dir das? Wieso ziehst du nicht nach Friedenau? Oder gleich nach Freiburg?

Oton Manu: Da gibt es bestimmt auch unterschiedliche Motive...

Oton G: Ich dachte, man könnte noch einmal versuchen, vielleicht doch nicht in Berlin endgültig zu enden, sondern vielleicht gibt es ja auch noch andere Flecken, und einer dieser Flecken war für uns Freiburg, weil es eben schon was Urbanes hat, und hat so 'ne Gelassenheit, und die Leute, unser Eindruck war immer, die Leute sehen immer aus, als seien sie gerade im Urlaub. Alles ist unglaublich entspannt, das hat so 'n savoir vivre oder so, ne? Und das hat uns angezogen, gedacht okay, wir wollen auch savoir vivre, lass uns den Moloch hinter uns lassen, die graue Stadt, und da runterziehen.

Musik: Freiburg-Reggae, von The Gouldi

B: Es könnte so schön sein. Leben auf der Sonnenseite. Wohlstand ganz normal.

Oton G: Und nach drei Monaten sagte meine Partnerin zu mir eines abends: Sag mal, wie lange ham wir das jetzt gebucht?

Musik: Freiburg-Reggae, dann Blende auf Musik, dann Ubahn näher

B: Warum also? Woran arbeitest du dich ab? Was musst du dir beweisen? Brauchst du das, die Differenz nach unten zu spüren? Ist es die Angst vor der eigenen Spießigkeit?

Oton Manu: Das ist so 'n Armutsvibrations-Schnorren...

Oton Frau: Wofür brauchst du meine Armut?

Oton Mann: Für was brauchst du mich?

Oton P: Wofür brauchst du mich?

Oton Mann: Wofür brauchst du mich?

Atmo U-bahn laut

Oton Mann: Ich will, dass du mich fickst!

Atmo U-bahn laut

Oton Manu: Ja so 'ne Armut Schnorrerei. Im Grunde genommen schon so wie: Ich setz mich vor den Fernseher und sehe das Leben der anderen, und jetzt komme ich nach Kreuzberg, setz mich in das Café und sehe das Leben der anderen und bin aber plötzlich mittendrin, und das ist auch so vielleicht so n Gegenpart bildend gegen die eigene Bürgerlichkeit. Oder sich zu sagen, so: Schaut mal, wie tolerant ich bin. Oder später, in dreißig Jahren sich sagen zu können: Schaut mal, das hab ich alles erlebt. Obwohl es eigentlich Second Hand war, weil das ham ja die andern erlebt.

B: Du fragst dich sogar, ob man dir den neuen Wohlstand ansieht.

Oton Manu: Ja, ich seh' sorgfältig, leicht nachlässig gewählte Kleidung, äm, ganz bewusst arrangiert, kombiniert, und, äm, also ja, in der Kombination eben subtil ausdrückend, dass keine Armut dahintersteckt.

B: Camouflage...

Oton Manu: Ja, das sagt mir meine Erfahrung. Hm.

Oton Kind: Wenn mir jetzt irgend jemand mit Ausdrücken kommt, du Ghattokind oder so, dann weiß ich einfach, das stimmt nicht. Der kommt, wenn schon, selber aus 'm Ghetto, und wenn so Ausdrücke kommen wie Hurensohn oder so, dann weiß ich einfach, der soll erst mal gucken, was in seiner Familie passiert. Und nicht was in meiner Familie passiert.

Bürger in Kreuzberg

Musik Lilienthal: Castor & Pollux

A: Das Bürgertum legte immer Wert darauf, den sozialen Status auch äußerlich kenntlich zu machen:

B: Durch die Kleidung.

A: Das Auto.

B: Die Wohngegend.

A: Die kulturellen Vorlieben.

B: Die Läden, in denen man kauft.

A: Die Dinge, mit denen man sich umgibt.

B: Und natürlich durch das Verhalten, die Manieren.

Oton Kind: Scheiße!

B: Der Kreuzberger Bürger vermeidet allzu auffällige Distinktionen. Pomp duldet man nur bei den türkischen Neureichen. Man hält sich äußerlich bedeckt.

A: Eher kein Anzug

B: Keine protzige Karre

A: Auf keinen Fall Pelz

B: Keine teure Armbanduhr

A: Und kein Abo für die Oper

B: Auch kein Gold

A: Kein Hugo Boss

B: Louis Vouitton schon mal gar nicht

A: Alles viel zu peinlich.

B: Aber 'ne teure Brille.

A: Und 'n iPhone.

B: Und 'ne Putzfrau, vielleicht.

Musik Ende

Oton Autor: Letztens war ich mal wieder im Copyshop in der Wrangelstraße, musst ich irgend was machen, und da kommen so zwei Frauen rein, so typische Kreuzberger junge Frauen, beide 'n Baby vorm Bauch im Tragetuch, und unterhalten sich so, und die eine erzählt, wie sie das immer genervt hat, weil ihr Lebensgefährte sich zu Hause nicht so an den Hausarbeiten beteiligt hat, und dass das immer wieder für Streit gesorgt hat, und jetzt hätten sie aber die Lösung gefunden, sie hätten 'ne Putzfrau. Und dann sagt die andere: Na ja, aber das ist ja wohl auch ganz schön teuer. Und da sagt sie, nee,

ist eigentlich halb so wild. Trinkste drei Kaffee weniger die Woche, dann ist das kein Problem.

Musik

Oton Frau A: Ich möchte nicht als reiche Frau durch die Gegend laufen.

Oton Kind: Aber 'n Daimler fänd ich eigentlich schon geil.

Oton Frau A: Also weder hier in Berlin noch in irgend welchen anderen Gegenden der Welt.

Oton Frau B: Und manchmal siehste ja auch diese teilweise abgeranzten Leute, mit denen wir da morgens 'n Kaffee trinken, wenn die dann mal mit ihrem Auto vorgefahren kommen.

Oton Kind: Wir fahren Polo.

Oton Frau B: Wo dir die Ohren schlackern.

Oton Kind: Hat nicht mal 'ne Zentralverriegelung.

Oton Frau B: Oder du da neben jemandem sitzt und der unterhält sich mit seiner Schwester, die zu Besuch ist, darüber, dass die Mutter grad die Firma verkauft. Und wo man dann so mitkriegt, das sind einfach auch Kinder aus reichem Haus.

Oton Kind: Ey, Polo! Scheiße!

Musik

A: Statussymbole sind halt peinlich.

B: Das willst du um keinen Preis: einer dieser Gesättigten sein, denen aus jeder Pore die tiefe Überzeugung quillt, dass ihnen zusteht, was die Dingwelt so hergibt. Vielleicht ist es aber auch nur 'ne Art Kreuzberger Versteckspiel.

Oton N: Da ist es quasi ja ein Verbrechen, Geld zu haben, und es wird immer vermutet, dass Leute, die Geld haben, alles unehrliche Charaktere sind, oder Abzocker...

Musik blendet weg

B: Und so entsteht dieses seltsame Schweigen in bestimmten Situationen, wenn dann das Gespräch darauf kommt und man redet mit den Leuten, findest du's auch fast immer peinlich, auch wenn das vielleicht auch wieder komisch ist, aber es ist dir unangenehm, wenn die dann fragen: Ja, was zahlst ...

Oton C: Wenn dann das Gespräch darauf kommt und man redet mit den Leuten, finde ich's auch fast immer peinlich, auch wenn das vielleicht auch wieder komisch ist, aber es ist mir unangenehm. Wenn die dann fragen: Ja, was bezahlst 'n du an Miete für deine Wohnung und so? Wenn ich dann sage, äm, hm, ich hab 'ne Eigentumswohnung, dann, ja, dann fühlt man sich so 'n bisschen wie der Klassenfeind...

B: Und der Klassenfeind...

A: ... hält sich bedeckt.

B: Ganz stickum.

Musik

B: Immer wolltet ihr den Anschein erwecken, dass ihr mit den Armen im selben Boot sitzt.

Oton P: Hat euch doch eh keiner geglaubt!

B: Eure Armut war selbstgewählt. Und temporär. Pseudo-Armut, die cool daherkam, ein Spiel. Im Grunde wusstet ihr, dass da noch was in petto ist.

Oton Frau A: Und dieses Gefühl, da ist was im Hintergrund, diese Beruhigung, die möchte ich in mei'm Leben haben. Und hab' das auch.

B: Das Netz war immer gespannt. Und jetzt greifst du darauf zurück. Und darfst hier bleiben. Und die andern - müssen gehen.

Musik Ende

Oton Autor: Erbst du nichts?

Oton S: Nein... (*lacht*)... Ich würde mal behaupten, ich leb' mein Leben, wie ich's immer gelebt hab. Und ich hoffe, dass ich mir das noch 'ne Weile leisten kann hier zu leben. Ich wüsste nicht, wo ich hinziehen würde, wo es mir gefallen würde. Könnt' ich nicht sagen.

Oton N: Wir müssen Kreuzberg räumen, weil schöne feine Leute sollen herkommen, nich? Wir sind Störende. Müll.

Sound Mülltonne, dann Musik

B: Welches Recht machst du geltend? Das Recht der Geburt? Zur richtigen Zeit am richtigen Ort? Das richtige Blut? Blutrecht?

Z: Umsonst habt ihr's empfangen. Umsonst gebt es auch!

B: Ein genetisches Recht auf Wohlstand? Dieses hübsche Privileg, das du immer ganz leidenschaftlich und wortreich abgelehnt hast, wenn es um eine gerechtere Gesellschaft ging.

Musik weg

Oton Autor: Ich war ja immer dafür, Erben abzuschaffen. Weil kulturelles Kapital wird ja eh von einer Generation zur

ändern weitervererbt, und da finde ich nicht richtig, wenn das materielle Kapital, also das, was jemand im Lauf seines Lebens erarbeitet hat, auch an seine Nachfolger weitergeht, sondern das, finde ich, sollte dann an die Gesellschaft zurückgegeben werden. Dann hätte man wenigstens auf der materiellen Ebene gleiche Startchancen, und könnte Bildungseinrichtungen, äh, Krankenhäuser usw. unglaublich gut ausstatten. D. h. es würde auch eigentlich niemandem was verloren gehen. Aber jetzt hab' ich selber geerbt, und jetzt - hab' ich 'n Problem.

B: Was hast du eigentlich an Erbschaftssteuer gezahlt?

A: Ähhhh...

B: Letztlich macht ihr's genau wie eure Eltern: Privilegien sichern, Privilegien genießen, und psst! - nicht viel Worte drum machen.

Geld und Diskretion

Musik Murcof: Camino, dazu diverse Sounds Geldautomaten

Oton Autor: Wieviel Geld hast du?

Oton Frau: *lacht*

Oton Mann 1: Äh... *(lacht)* Also im Moment nicht viel dabei. Ansonsten generell gesehen: genug. Um zu leben. Um gut zu leben. *(lacht)*

Oton Autor: Wieviel Geld hast du? *(lachen)*

Oton Frau A: Das sag ich nicht. *(lacht)* Viel.

Oton Autor: Viel...

Oton Frau A: Ja.

Oton Autor: Und wieviel Geld hast du?

Sounds Geldautomat

Oton Mann 1: *(lacht, atmet)* Genug.

Oton Autor: Konkret?

Oton Mann 1: So viel, dass ich darüber nicht nachdenken muss.

Oton Autor: Warum sagst du nicht, wieviel Geld du hast?

Musik, Sounds

Oton Frau A: Hmm... *(atmet)* Weil das niemand was angeht...

Oton G: Wir wissen, dass unsern Kunden die Diskretion sehr wichtig ist. Und, äh, diesem Kundenbedürfnis stellen wir uns seit Jahren ganz konsequent in der Konzeption unserer Standorte...

Musik, Sound Geldautomat, dann still

Oton Autor: Weiß niemand, wieviel Geld du hast?

Oton Frau A: Niemand.

Oton Autor: Dein Geheimnis.

Oton Frau A: Ja. *(lacht)*...

Musik, Sound Geldautomat

Oton G: ... wird das Thema Diskretion aufgegriffen einmal durch die Sichtblenden, die wir zusätzlich angebracht haben, und darüber hinaus auch für die PIN-Eingabe noch mal eine separate Verdeckung angebracht haben.

Sound Geldautomat, Musik still

Oton Mann 1: Vielleicht will man, ist es einem, oder f, also, em, ja, 's is, also ich hab mir das letztendlich, also, auch noch nie so richtig überlegt.

Musik

Oton Mann1: Kann ich jetzt im Moment gar nicht so sagen. Vielleicht, weil, ja, es ist irgendwie einem unangenehm, aber...

Oton G: ... dass das wirklich unabhängig vom Abstand, äh, die absolute Diskretion bietet, weil weder das Eingabefeld zu sehen ist noch der Bildschirm selbst.

Sound Geldautomat, Musik still

Oton Mann 1: Aber weshalb ist es unangenehm?

Sound, Musik, Atmo Bankhalle

Oton G: Wir ham ja zudem auch, wie Sie sehen, äm, auch Wachpersonal, ja? Was auch darauf achtet, dass der wartende Kunde, bevor er an den Geldautomaten tritt, natürlich erst den anderen, äh, Nutzer gehen lässt.

Atmo einatmen

Oton G: Die Menschen möchten, sag ich mal, grade mit ihrem Geld, mit diesen, äh, Themen, was, sag' ich mal, die Finanzen anbelangt, wirklich nicht, dass das etwas ist, was der Nachbar oder jemand, äh, anderes, äh, mitbekommt.

Seufzen

Oton H: Wenn der Kunde gern ein Separée möchte, dann haben wir sozusagen auch ein Separée für ihn, ja...

Oton G: Die komplexe Vermögensberatung...

Oton H: Je nach Lust und Laune...

Oton G: ... das hochsensible Thema Erben und Vererben...

Oton H: ... je nach Geschmack des Kunden oder der Kundin, äh, kann man da z. B. in ein Zimmer gehen, das erinnert so

im, im Retrostil an, an die poppigen Farben der Endsechziger, Anfang Siebziger...

Oton G: Darf ich Sie hier hereinbitten?

Oton H: ... der Kunde kann sich auch für ein Zimmer entscheiden, das, äh, vielleicht eine eher Wohnzimmeratmosphäre vermittelt, mit natürlichen Materialien, mit, ach, das ist gerade besetzt, sehen Sie? Das ist auch sehr beliebt, das Zimmer...

Musik, Sound wird still

Oton G: Und Sie merken dann auch, wenn wir Sie, lieber Kunde, dann Platz nehmen lassen, haben wir die absolute Diskretion, weil keinerlei Geräusche von außen das Beratungsgespräch stören... schallschluckende Fußbodenbeläge... schallschluckende Decken.

Oton H: Und wenn der Kunde sagt, ich möchte es noch privater, noch diskreter, dann kann man diese große Glasscheibe auch vernebeln.

Oton G: Und der Kunde...

Oton H: So dass man von draußen auch nicht hereinsehen kann.

Oton G: ... kann sich wirklich ganz frei fühlen.

Musik, Sound weiter

Oton H: Auch hier entscheidet der Kunde darüber, welches Maß an Diskretion er wünscht.

Oton G: Das, was man hören kann...

Oton H: Das, äh, ist 'ne Möglichkeit, das Licht z. B. etwas zu dimmen...

Oton G: ... das, was man sehen kann...

Oton H: ... das wär' sozusagen die Stimmung zwei.

Musik, Sound

Oton H: Wir ham hier sehr viele Beraterinnen, äh, die vielleicht eben auch sehr gute Zuhörerinnen sind. Denn über Geld zu reden, setzt Vertrauen voraus. Wenn Sie so wollen, setzt es auch ein gewisses Maß durchaus an Intimität voraus.

Oton G: Die volle Aufmerksamkeit...

Z: Zeig mir doch mal, was du das hast.

Oton G: ... für unsern Kunden.

Oton H: Einfühlungsvermögen spielt 'ne große Rolle...

Z: *Lachen*

Oton H: ... erkennen, was der Kunde wünscht...

Oton G: Da geht's absolut in die Tiefe.

Oton H: ... dass man sich öffnet, dass man zunächst mal sagt, was man sich gerne wünscht. Ein Stück weit vielleicht sogar von seinen Träumen, wenn Sie so wollen, berichtet...

Z: Was sind deine Träume?

Oton G: Der Kunde öffnet sich...

Z: *Lachen*

Oton G: ... und der Kunde kann sich wirklich ganz frei fühlen.

Oton H: Und wie weit man sich dann zurücklehnt...

Atmen

Oton H: ... das ist 'ne Entscheidung, die der Einzelne treffen muss.

Atmo Sounds, Atmen, Musik Ende

O-ton Kind: Also ich mein, wie ein Papier mit irgend welchen Sachen aufgedruckt hat, und da noch 'n Stempel oder was weiß ich was, so viel Wert haben kann und einen zum Abgrund irgendwie bringen kann, aber einen auch irgendwie zum Held machen kann, ist irgendwie einfach... verrückt, gemein, unfair, dumm, äh, komisch, ja, irgendwie, so beknackt irgendwie, ja so irgendwie... ist das blöd. Ich mein, du kannst nur in 'ner schönen Wohnung leben, wenn du viel von diesem bedruckten Ding hast. Das ist - dämlich.

Privileg und Schuld

Atmo Park von oben, Akkordeon ab und zu

B: Dann lehn dich doch mal ganz entspannt zurück.

A: Gar nicht so einfach.

B: Schlechtes Gewissen?

A: Ooch, hält sich in Grenzen.

Oton AR: Ich genieße das sehr. Ich find das auch völlig in Ordnung. Ich fühl mich nicht, äh, ständig jetzt unglücklich mit dieser Situation.

A: Das Glück wird schon immer ungleich ausgeschüttet.
Und Lebensglück sortiert sich eh anders.

B: Irgendwo hakt es trotzdem.

Oton K: Das kollidiert mit ihrem linken Grundbewusstsein, oder, oder...

Oton R: Natürlich steht dir das alles nicht zu.

Oton Kind: Das ist unfair!

Oton R: Also wenn du das im weltweiten Maßstab anguckst, dann ist es so, dass du sicherlich nach fast allen denkbaren Kriterien zu viel hast.

Oton Kind: Das ist total ungerecht!

B: Der Preis für den Besitz ist die Sorge - und die Schuld.

Atmo Park, Schrei: *Warte ab, was passiert!*

Oton R: Wenn's darum geht: wofür fühl' ich mich verantwortlich, wie sollte ich mich als Individuum verhalten, da würde ich sagen, em, da finde ich's wichtiger sich zu fragen, was man dafür tun kann, dass die Verteilungsstruktur der Gesellschaft anders ist als sich sozusagen die eigene Seele zu zerfleischen darüber, ob das jetzt okay ist, dass man irgendwie mit genug Licht und Sonne in genug Wohnraum wohnt. Weil es ist ja umgekehrt so, du willst ja auch nicht für die Welt, dass alle in winzigen dunklen kleinen Löchern wohnen müssen. Also ich mein, das ist ja nicht das, was du verallgemeinern willst Du willst verallgemeinern, dass es allen gut geht.

B: Bis dahin könntest du trotzdem was abgeben.

Oton R: Vielleicht ist schon mal 'n erster Schritt, dass man sich wenigstens nicht einbildet, dass es legitim ist.

B: Besitzen und doch einer von den Guten sein.

Oton Hb: Wenn die Frage der Legitimität, der Gerechtigkeit, des allgemeinen Interesses keine Rolle mehr spielt bei unserm persönlichen Handeln und auch in unsrer persönlichen Verfügung über Einkommen und Vermögen, dann ist die ganze Gesellschaft eine einzige Räuberbande.

B: Du willst kein Räuber sein, nein, eine reine Weste willst du haben...

Oton K: Was machen Sie denn? Machen Sie was gegen diese Ungleichheit?

Oton J: Was gönn' ich mir, was gönn' ich andern?

Oton K: Sie machen so 'n Feature oder so, ne?

B: Eigentum verpflichtet.

Oton Hb: Erst mal: welches Eigentum? Und zweitens: wozu verpflichtet es?

Oton R: Es ist ja schon immer umkämpftes Gebiet, was Eigentum heißt.

B: Kannst du dir überhaupt noch 'ne Gesellschaft vorstellen, die nicht auf Privateigentum beruht?

Oton K: Ich hab' so 'n Gefühl, dass Sie mit was konfrontiert werden, was schon lange Thema ist, schon lange da ist... So mit 'm privilegierten Elternhaus, mindestens auf der Bildungsseite 'n enormen Vorteil andern Kindern gegenüber, und gleichzeitig haben Sie bisher sich immer ganz gut vormachen können, dass Sie nicht zu den Privilegierten gehören, zumindest nicht so doll. Und diese Wohnung führt Ihnen das jetzt richtig vor Augen...

Atmo Park

A: Es gibt keine Widersprüche, nur verschiedene Stufen von Humor.

B: Du redest dich raus.

Oton J: Was gönn' ich mir?

B: Haltungsfragen.

Oton J: Was gönn' ich anderen?

B: Grundsatzfragen.

B: Was steht dir zu in dieser Welt?

A: Was steht mir zu in dieser Welt?

B: Auf wessen Kosten geht das?

A: Auf wessen Kosten geht das?

B: Wie hört sich Schuld an?

A: Wie hört sich Schuld an?

Hecheln, Musik: Titel 21 (Uwe Haas), diverse Sounds

B: Du wälzt dich von einer Seite auf die andere. Träumst, ihr wärt von Habenichtsen umstellt, die Einlass verlangen.

A: Schuldig.

hecheln

B: Du siehst, wie jemand von sehr weit weg mit dem Gewehr genau auf eure Fenster zielt...

A: Schuldig...

Atmo Schuss, Regen, Sturm

B: Wie ein Sturm das Dach wegfegt und euch Wind und Wetter ausliefert...

A: Schuldig...

B: Wie dich so ein unerbittlicher Linker aus dem Viertel öffentlich zur Rede stellt...

Hecheln, Atmo Demo von fern: Pass auf, jetzt ist es zu spät, ich habe dich gewarnt! Sprechchor: A-Anti-Anticapitalista...

Sirenen, Musik Dubstep, Sprechchor: Kein Gott! Kein Staat!
Kein Mietvertrag! Leute rennen, schreien, Steine fliegen,
Sirene, Musik Rauch-Haus-Song... blendet weg...

Oton Autor: Wer ist der König von Kreuzberg?

Oton Mann: Hm. Keine Ahnung.

Oton P: Wer wohl?

Oton Frau: Ik weeßet nich.

Oton P: Rio Reiser!

Oton L: Ströbele natürlich.

Oton Mann: Dat war ja eenmal gewesen hier, der Ausbrecherkönig.
Den kenn ik sogar persönlich. Aber sonst weeß ik hier
nüsch. Tut mir leid.

Oton P: Die Königin!

Oton Mann: Weeß ik ooch nisch.

Oton P: Icke! (*lacht*)

Oton Autor: Bist du der König von Kreuzberg?

Oton U: Ich bin ein Kiezfürst, hat mal der Bezirksbürgermeister
gesagt.

Oton Autor: Und wer ist der König von Kreuzberg?

Oton U: Du vielleicht?

Atmo draußen

Megafon: König von Kreuzberg, jetzt aber mal runterkommen!

Im Park

Atmo Tür zu, Treppe runter

B: Es ist Sonntag, früh am Morgen.

A: Ich werfe eine Jacke über, schließe die Tür hinter mir,
die Treppen hinunter...

Atmo Treppe

Z: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach
sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn,
und entzieh' dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Oton K: Also spannend ist ja dieses: Jetzt kann ich was machen.

Atmo Haustür, draußen

A: Ich trete auf die Straße. Alles still jetzt.

B: Gleich gegenüber im Park siehst du einen der Afrikaner
auf der Bank vor den Büschen. Selbst um diese Zeit
sind sie hier.

Oton Autor: Kann ich Ihnen helfen?

Oton Dealer A: Non, spreche français.

Oton Autor: Je peux vous aider?

Oton Dealer A: Comment ça? Aider comment?

Oton Autor: Vous voulez d'argent?

A: Er versteht nicht, was ich von ihm will.

Oton Autor: Wollen Sie Geld?

B: Es ist ihm wohl unheimlich. Es liegt auch an der
Sprache.

Oton Dealer A: Comment?

A: Als ob der Geldschein, den ich ihm schließlich
hinstrecke, vergiftet sein könnte.

Oton Autor: Vous voulez?

Oton Dealer A: Non.

Oton Autor: Okay.

B: So wird das nichts mit dem guten Gewissen. Du wendest dich von ihm ab, findest schnell einen anderen.

Oton Dealer B: Okay, Grass. Komm! Komm, komm!

Oton Autor: Nee, ich will nix kaufen. Brauchen Sie Geld?

Oton Dealer B: No no no.

B: Aber auch der kennt keine Freunde, nur Kunden.

Oton Dealer B: Grass.

Oton Autor: Nee, Geld. Einfach so. Geschenkt. Wollen Sie haben?

Oton Dealer B: Gesenk?

A: Aber ich will kein Grass, nein.

Oton Autor: You want it? Wollen Sie haben?

Oton Dealer B: Yeah.

Oton Autor: You want it? Ja, okay, take it!

B: Du willst ein gutes Gefühl. Und er nimmt das Geld tatsächlich, pragmatischer als sein Kollege. Richtig, Geld stinkt nicht.

Oton Dealer B: Okay, okay, danke!

Musik Taj Mahal: Sacred Island

B: Das macht Mut auf mehr. Schon siehst du dich als eine Art Uli Hoeneß des Görlitzer Parks, der seine Millionen irgendwo bunkert und nach Gutdünken ein paar Brosamen verteilt.

Oton Roma A: ... Zwei Euro für Essen, Danke, Boss. Zwei Euro für Essen, vielen Danke, Boss. Danke schön. Danke schön, (unverst). Danke schön! Du Boss! Danke schön. Danke schön, tschüs!...

A: Aber Boss will ich nicht sein.

B: Du willst gut sein, ein Freund am liebsten, dass sie das nicht verstehen!

Musik Ende

Z: Die Armen sind ein gemeinsam Volk, aber die Reichen sind nicht ein gemeinsam Volk, da ist jeder für sich und nur dann sind sie gemeinsam, wenn sie eine Beute teilen auf Kosten des Volkes.

Atmo Park, Flugzeug im Hintergrund

B: Das willst du nicht, allein da oben in deinem Turm schmoren, und das wirkliche, das echte Leben da unten, in der Tiefe fern, unerreichbar, nein.

Oton Roma B: Du Boss, demeimei Geld.

Oton Autor: Ich bin nicht Boss.

Oton Roma B: (*lacht*) Da me, bitteschön.

Oton Autor: Sag: du bist gut!

Oton Roma B: Gut, gut. Du Boss, demeimei Geld.

Oton Autor: Bin ich gut?

Oton Roma B: Nicht verstehn, nix verstehn Deutschland. Billiger Deutschland.

Oton Autor: Billiger Deutschland.

Oton Roma B: Deme alles. Tú. Dele tú.

Oton Autor: Wie, das auch noch? (*Lachen, Münze klimpert*)

Musik: Sacred Island

Oton Autor: Bin ich gut?

Oton Roma B: Ja. Zehn Euro, tu gut, Mann! Zehn Euro. Por Baby Essen.

Oton Autor: Zehn Euro?

Oton Roma B: Ja, vielen Dank. Du x. Gut.

Oton Autor: Ja? Ich?

Oton Roma B: Tú.

Oton Autor: Ich bin gut?

Oton Roma B: Gut. Da. Zehn Euro.

Oton Autor: Zehn Euro?

Oton Roma B: Bitte bitte bitte! Ja. (*kl. Lachen*) Hm. Bye bye. Tú Mann gut...

B: Aber so einfach ist das mit der Absolution nicht. Und das weißt du auch. Nach jedem Zehner streckt sie wieder die Hand aus. Und eigentlich braucht sie eh was ganz anderes.

Oton Roma B: No tiene casa, no tiene casa.

B: Sie hat keine Wohnung, sagt sie dir, nun auf spanisch.

Oton Roma B: Dormir aquí la parqui.

B: Und fragt dich, ob du eine hast. Für sie.

Oton Roma B: Tú me da una casa!

B: Oder ihr helfen kannst.

Oton Roma B: Me ayudar?

Z: Und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!

Oton Roma B: Bitte bitte bitte!

Oton Autor: Yo tengo casa.

A: Ich hab' 'ne Wohnung.

Oton Roma B: Tengo.

B: Sagst du.

Oton Autor: Para mí.

A: Für mich.

Oton Roma B: Para tí. Ja. Normal. (*lacht etwas*)

B: Für dich. Sagt sie. Und nicht für mich.

Oton Roma B: Para mí no. Normal.

B: Normal.

Musik: Sacred Island, dann Atmo Regen, Gewitter dazu

B: In der Nacht denkst du an sie. Aber das hilft ihr auch nicht weiter.

Oton R: Was soll denn daraus folgen? Was soll daraus folgen, dass ihr nicht in der Situation der Roma-Familie seid, die ihr von eurem Fenster aus da unten seht?

Atmo Regen, Gewitter weiter

B: Wenn du vor lauter Schuldgefühl die Wohnung nicht genießen kannst und zum Zyniker wirst...

Oton R: Klar, du kannst 'n guter Mensch sein, und...

B: ... dann gib sie doch einfach ab!

Oton R: ... kannst denen die Hälfte der Wohnung geben.

B: Ein wahrer König von Kreuzberg...

Atmo Regen Ende

Oton Autor: Kannst du mir sagen: König von Kreuzberg?

Oton Roma B: Kö, tú Ko...

Oton Autor: König von Kreuzberg.

Oton Roma B: Nicht verstehen. Nicht verstehen.

Oton Autor: No puedes decir?

Oton Roma B: No. No puedo decir.

Oton Autor: Okay.

Oton Roma B: Ma di mai mai.

Oton Autor: Nein, ich hab nichts mehr.

Oton Roma B: Bitte, bitte, bitte! Bitte, bitte! ... Para mi necessita para tutto famiglia.

Oton Autor: Aber ich hab' nichts mehr, guck mal!

Oton Roma B: Ja, gucken...

Oton Autor: Ja, aber ich hab' nur noch...

Oton Roma B: Ein bileti, ein bileti!

Oton Autor: *lacht*

Oton Roma B: Ein bileti, bitte schön! Viele danke schön.

Oton Autor: Aber das is's letzte.

Oton Roma B: Ja, tú gut. Gut gut.

Oton Autor: *lacht etwas*

Oton Roma B: Ah, ah. Danke schön. Ah.

B: Mit Brosamen kaufst du dich frei.

Oton Roma B: Tschüs!

B: Die Wohnung aber behältst du für dich.

Oton R: Man sollte das vielleicht nicht individualisieren. Das geht ja so schnell in so Charity-Ideen, ja?

B: Du erwirkst trotzdem einen Freispruch.

Oton R: Ich jedenfalls würde dich nicht als moralisch nicht mehr integren Menschen betrachten, wenn du das nicht tust.

B: Aber du weißt, es ist ein Freispruch zweiter Klasse. Dem Dilemma entkommst du so nicht. Entkommt ihr alle nicht, ihr Besitzer von - irgendwas.

Atmo Park, einer ruft: Abschiebung ist Mord!

B: Aber mit ein paar Flecken auf der weißen Weste lebt es sich erfahrungsgemäß ganz gut. Trotzdem wirst du was zurückgeben müssen von deinem unverdienten Glück. Etwas von der Schuld abtragen.

Oton K: Wie kann ich dieses Privilegiertsein annehmen und konstruktiv zum Tragen bringen?

B: Irgendwas, das die Welt besser macht... Tu 's einfach. Für dich.

Ausklang

Atmo draußen

Oton Autor: Und wer ist der König von Kreuzberg?

Oton Kind: Es gibt kein' König von Kreuzberg.

Oton Al: Ja, würd ich auch sagen.

Oton Kind: Es gibt den Ghetto-König, den Mittelschichtskönig, den Reichenkönig, den König im Fußballverein, also das ist...

Oton Al: Also ich würd eigentlich sagen, dass jeder so 'n bisschen König von Kreuzberg ist, weil jeder ist Teil davon, und...

Oton Kind: Und jeder ist irgendwo König, in irgend 'ner Sache. Selbst wenn's in der Schule der ist, der am schnellsten die Treppen hoch läuft. So also...

Oton Al: Ja, oder am schnellsten einschläft im Unterricht. Irgendwo ist jeder König.

Atmo Roma-Musik, dazu Hubschrauber, Sirenen

Absage: Kreuzberg von oben - ein Versuch über Geld und Moral. Von
Lorenz Rollhäuser

Es sprachen: Britta Steffenhagen, Bettina Kurth, Patti Pattex, Jak
Rollhäuser, der Autor und viele andere

Sprachregie: Giuseppe Maio

Realisation: Lorenz Rollhäuser

Eine Produktion von Deutschlandradio Kultur mit dem
Norddeutschen und dem Westdeutschen Rundfunk 2014

E N D E